

Deutschland Pfälzerwald

Nicht der Weg ist das Ziel, sondern der Schoppen

In der Pfalz reiht sich eine Burg an die andere. Eichen stehen friedlich neben Tannen, und die nächste Hütte ist nie fern. Denn Wandern ist hier nie nur Selbstzweck, wie Kabarettist Christian Habekost weiß.

Veröffentlicht am **20.05.2018** |



Nur Natur: Die Geiersteine nahe der Ortschaft Lug im Pfälzerwald sehen aus wie eine Skulptur

Quelle: pA/ zb

Der Pfälzerwald ist das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands – endlich mal ein schöner, sauberer, gesunder Superlativ, der zwar hie und da bei gewissen Neidern aus anderen bewaldeten Regionen angezweifelt und hinterfragt wird, aber relativ problemlos ohne Propandaliteratur belegt werden kann. 1771 Quadratkilometer bewaldete Fläche!

Im Süden lässt der Wald die Staatsgrenze einfach unbeachtet und geht in die Nordvogesen über, zusammen bilden sie das „Biosphärenreservat Pfälzerwald-Vosges du Nord“ mit einer Fläche von 310.500 Hektar. Es ist eine einzigartige und wohl erhaltene Naturlandschaft, geprägt von Mischwald. Mal läuft man umgeben von hohen Kiefern auf Sandboden und meint, im nächsten Moment den [Atlantik](#) zu riechen. Mal wandert man durch dunkle Nadelwälder, als hätte man sich in den [Schwarzwald](#) verirrt.

Zwischendrin ein kleiner Weiler, wo die Zeit stehen geblieben scheint, ein paar Felder, eine Burg, Sandsteinfelsen und mittendrin auch mal ein US-amerikanischer Flugplatz, den wir hier aber aus romantischen Gründen außer Acht lassen möchten. Insgesamt sind ein Drittel der Gesamtfläche der Pfalz von Wald bedeckt.

Pfälzer haben eine besondere Beziehung zu ihrem Wald

Kein Wunder also, dass diese Naturkraft auch in der Pfälzer Seele wächst und gedeiht. Selbst die Eingeborenen, die weiter östlich in der Ebene am [Rhein](#) leben, haben zumeist einen [besonderen Bezug zu dicht beieinanderstehenden Bäumen](#) – und sei es nur der, dass es sie am Wochenende zu den Wanderparkplätzen zieht, um sich dort mit zahlreichen badischen Mitmenschen in die Büsche und unter die Bäume zu schlagen. Parkplatznöte gibt es hier kaum – außer man wählt nun gerade einen der Hotspots mit Tieren und Gehegen wie den „Kurpfalzpark“ oder den „Wild- und Wanderpark Südliche Weinstraße“ oder eine der vielen Burgen.



Quelle: Infografik WELT

Trotz der Größe von rund 180.000 Hektar gibt es genügend Stellflächen, fast möchte man sagen, hinter jedem zweiten Eichenwäldchen ist ein Parkplatz, auf dem eine Tafel mit Rundwegen aller Art und Länge zu finden ist.

Insgesamt gibt es 12.000 Kilometer ausgewiesene [Wanderwege](#), vom 500 Meter langen „Parkplatz-Rundweg“, den es fast überall im Angebot gibt – Auto abstellen und einmal außenrum spazieren – bis hin zu Mehrtagestouren auf den drei Pfälzer Prädikatswanderwegen: dem 143 Kilometer langen „Pfälzer Waldpfad“ von Kaiserslautern bis nach Schweigen an die Südliche Weinstraße; dem „Pfälzer Höhenweg“, der 114 Kilometer lang von Winnweiler über den Donnersberg bis nach Wolfstein im Landkreis Kusel in der Westpfalz führt; dem „Pfälzer Weinsteig“, auf dem man auf seinen 172 Kilometern die gesamte Weinstraße von Bockenheim im Norden bis hinunter an die französische Grenze erwandern kann.

Wandern in der Pfalz ist nicht immer nur Selbstzweck

Wer so viele und so lange Wege zu bieten hat, der braucht natürlich eine entsprechende Infrastruktur an Rast- und Trankstellen: Ein dichtes Netz von Naturfreundehäusern mit Übernachtungsmöglichkeiten und mehr als hundert Wanderhütten des [Pfälzer-Waldvereins](#) (PWW), die hauptsächlich am Wochenende bewirtschaftet werden.

Der Pfälzer-Waldverein ist mehr als hundert Jahre alt und hat circa 30.000 Mitglieder. Er ist trotz einiger Nachwuchssorgen immer noch der heilige Gralshüter aller Pfälzer Wanderwege und -hütten. Letztendlich sorgt er auch dafür, dass die tapferen Waldläufer nicht verdursten. Wie nicht anders zu erwarten, ist [das Wandern](#) in der Pfalz nicht unbedingt und immer nur Selbstzweck.

Wenn man sich schon auf den Weg macht, dann will man auf jeden Fall wissen, wohin dieser führt – und: wo man zwischendurch den Flüssigkeitshaushalt ausgleichen kann. Kaum einer wird sich anstrengen wollen, ohne genau zu wissen, wo er später einkehrt.

Denn was wäre die ganze Leibesertüchtigung wert, ohne sie als Anlass zu nehmen, mit anderen Menschen das ein oder andere Glas zu leeren. Der folgende Superlativ liegt also auf der Hand: Der Pfälzerwald weist die größte Hüttendichte Deutschlands auf. En Gude un Prosch!

Den Hungertod unzähliger Wanderer abgewendet

Als die oft aus Freiwilligen bestehende Bewirtschaftung dieser Hütten vor ein paar Jahren durch die bundesweite Einführung des Mindestlohns in Gefahr geriet, wurde bis in die Regierungszentrale in Mainz laut darüber nachgedacht, wie eine Pfälzer Sonderregelung aussehen könnte. Der Pfälzerwald-Verein entwarf die Apokalypse mit drastischen Worten und sprach von einem bald einsetzenden Hüttensterben. Tausende Wanderer sahen sich schon einer erzwungenen Dehydrierung ausgesetzt.

Aber letztendlich fand man doch einen Kompromiss, indem man die zuvor als „geringfügig beschäftigt“ geführten Hüttenhelfer nun als „ehrenamtlich Tätige“ deklarieren und damit den Mindestlohn umgehen und den Hungertod unzähliger Wanderer abwenden konnte. Es ist halt immer wieder schwierig, wenn sich lockere Pfälzer Lebensart und deutsche Bürokratie aneinander reiben müssen.

Die Hütten sind Oasen im grünen Blätterdschungel

Das Gleiche gilt auch für Sperrstunden oder Geräuschpegelmessungen auf Weinfesten. Klar ist, wer einmal in einer solchen Hütte im Pfälzerwald eingekehrt ist, weiß, dass die gesamte Baumfläche ohne diese Institution nur ein ganz normaler [Wald](#), aber eben kein Pfälzer Wald mehr wäre.

Die Hütten sind die Oasen inmitten des grünen Blätterdschungels. Dorthin pilgern alle: Einheimische und Touristen, Spaziergänger und Wanderer, Mountainbiker und Freizeithiker. Für manche wackeren Waldprofis mag eine Hütte nur eine Pausen-/ Jausenstation sein, die mehr oder weniger zufällig und zur Elektrolytauffüllung sinnvoll auf dem langen 25-Kilometer-Rundweg liegt.



Stärken können sich Wanderer in Hütten, aber auch in hübschen Orten wie Elmstein Quelle: Getty Images/Hans Georg Eiben

Für die meisten aber gilt das erste pfälzische Wandergebot: Nicht der Weg ist das Ziel, sondern der Schoppen. Der Hüttenbesuch ist also der eigentliche Zweck der Bewegungsaktion, die sich Wandern nennt, mitsamt Nahrungs- und Alkoholaufnahme inmitten anderer Gleichgesinnter – also eine Art Impro-Weinfest im Wald. Ja, es soll sogar solche „Wanderer“ geben, deren einziges Auswahlkriterium die Nähe der Hütte zum Parkplatz ist.

Dann bringen sie beschwerliche 300 Meter hinter sich, lassen sich dabei auch von mehreren überholenden Seniorengruppen nicht provozieren, machen es sich sodann auf der Terrasse der Pfälzer Waldvereinshütte XY-Albenstein bequem, überlassen den Autoschlüssel nach dem ersten Schoppen willig der Frau, um nach zwei Stunden wohlgenut zum Auto zurückzuschlingern, im vollen Bewusstsein des zweiten pfälzischen Wandergebotes: Wer schwankt, hat mehr vom Weg.

Das Wunderbare am größten zusammenhängenden Waldgebiet Deutschlands ist, dass man wohl mehrere Leben bräuchte, um sich einigermaßen auszukennen in den verschiedenen Winkeln dieses Naturparks. Es ist schwer, da ein paar Lieblingsplätze herauszupicken.

Burgruinen, Weiler, Teiche und urige Gaststätten

Im Karlstal bei Trippstadt, im Quellgebiet des Flüsschens Wieslauter bei Merzalben und im Wasgau zwischen Eppenbrunn und Obersteinbach gibt es noch urwaldähnliche „Naturwaldzellen“. Überall kleine Flüsse, Bäche und kleine Teiche oder Stauseen, Woog genannt (mittelhochdeutsch: Wasser). Büttelwoog, Gelterswoog, Salzwoog, Spießwoog, Wurzelwoog ... Schon die Namen bringen Fantasy-Assoziationen von kleinen Fabelwesen und Waldbewohnern hervor, die es in keinem zoologischen Verzeichnis gibt.

Etwas ganz Besonderes ist die im Südwesten der Pfalz liegende Mittelgebirgslandschaft Wasgau mit dem Dahner Felsenland. Sandige Böden erlauben hier nur eingeschränkten landwirtschaftlichen Anbau zur Selbstversorgung, sodass diese abgelegene Region viele Jahrzehnte das „Armenhaus der Pfalz“ war.

Heute ist es eine Gegend, die es so kaum noch gibt im dicht besiedelten und durchorganisierten [Deutschland](#). Fast undurchdringlicher Wald, bizarre Felsformationen und Burgruinen, Weiler, Dörfer, Teiche, freundliche Einheimische, urige Gaststätten, Klettersportler und Wanderer gehen hier eine einzigartige Symbiose ein.

Immer wieder ragen Felsformationen aus dem grünen Blättermeer des Waldes. Von Weitem kann man manchmal gar nicht natürlich entstandenen Fels und von Menschen errichtete Steinhäuser auseinanderhalten, zumal beide aus demselben Material sind, dem edlen pfälzischen Buntsandstein.

Wanderwege zu bizarren Felsen im Pfälzerwald

Sagen und Mythen ranken sich um Felsen wie den Teufelstisch, den 70 Meter hohen Jungfernsprung, den Hochstein und die beiden Felsentürme Braut und Bräutigam – alle in der Umgebung der Stadt Dahn. Natürlich gibt es auch hier wieder themenbezogene Wanderwege, um die Felsen zu erkunden: Rodalber Felsenwanderweg, Dahner Felsenpfad, Busenberger Holzschuhpfad oder Hauensteiner Schusterpfad (Letztere benannt zu Ehren der bis in die Siebzigerjahre überregional bedeutenden pfälzischen Schuhindustrie).

Unter dichtem Blätterdach liegen rotbraune Massive versteckt, die sich kilometerweit hinziehen wie ein versteinertes Lindwurm – die Altschlossfelsen in Eppenbrunn. Wenn man es nicht besser wüsste, könnte man denken, das Ganze sei kein Naturdenkmal, sondern das Bauwerk eines Freizeitparkarchitekten, der hier einen wunderbar abenteuerlichen Spazierweg erschaffen hat.

Ein besonderer Reiz liegt auch in der Nähe zu [Frankreich](#). Immer wieder kann es passieren, dass man bei einer Wanderung plötzlich auf einen Grenzstein trifft und dann mit einem Mal auf französischem Boden weiterläuft. Dann macht eine kleine Einkehr in einem elsässischen Lokal mit Tarte Flambée und einem Glas Edelzwicker eine einfache Wanderung plötzlich zu einem echten Urlaubstag.

Zahlreiche Burgruinen – auch auf französischer Seite

Nirgendwo sonst findet man auf relativ kleinem Raum eine so große Dichte von auf und aus Sandstein errichteten Burgen. Allein die verschiedenen Burgruinen zu besichtigen, kann mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Gerade auf französischer Seite liegen manche versteckt und ohne Parkplatzanbindung mitten im Wald, wie die Burg Fleckenstein, die Burgruine Löwenstein oder Lützelhardt bei Obersteinbach. Andere präsentieren sich samt Einkehrstation und Parkplatz als perfekte Familienausflugsziele: Altwindstein, Wasigenstein.



Der Berwartstein hat alles, was eine ordentliche Burg braucht: Spitzdächer auf hohen Türmen, Zinnen, Ziehbrunnen und Butzenscheiben in der Schänke

Quelle: Getty Images/Hans Georg Eiben

Auf deutscher Seite könnte man zum Beispiel die Burgruine Drachenfels herausheben – diese Felsenburg macht ihrem Namen übrigens alle Ehre, steht sie doch auf zwei steilen, schmalen Sandsteinfelsen. Die Wegelnburg bei Schönau ist die höchstgelegene Burgruine der Pfalz. Eine der größten Anlagen der Region ist die Burgengruppe Altdahn, Grafendahn, Tanstein aus dem 11. Jahrhundert mit in den Fels gehauenen Kammern, Gängen und Treppen.

Man könnte der Liste der Burgen und deren Geschichte lange lauschen, und wenn sie zum Ende gelangt, dann nimmt man seinem kleinen Sohn wahrscheinlich das Holzschild ab und rennt in den Pfälzerwald ... auf direktem Weg zum Traum aller Burgen: der [Burg Berwartstein](#) bei Erlenbach, im 12. Jahrhundert erbaut und später berühmt geworden durch Hans Trapp, den legendären Raubritter, der von hier aus seine Raubzüge startete.

1591 brannte die Burg nieder, wurde aber 1893 wiederaufgebaut – zugegebenermaßen nicht ganz historisch korrekt, wie einem mancher Geschichtslehrer erklären wird, dafür aber genauso, wie man sich eine Burg im Holidaypark Pfalz vorstellt, mit Spitzdächern auf hohen Türmen, Zinnen, Ziehbrunnen und Butzenscheiben in der burgeigenen Schänke.

Heute ist Berwartstein in Privatbesitz und kann nur im Rahmen einer Führung besichtigt werden. Übernachten kann man hier übrigens auch und hat dann abends die ganze Burganlage quasi für sich alleine, pfälzisch-elsässischen Sonnenuntergang über endlosem Wald inklusive.

In 75 Minuten von der Toskana in die Alpen

Es gibt verschiedene Wege, den Pfälzerwald zu erkunden. Der Wanderweg ist sicherlich der ökologisch sinnvollste, wenn auch nicht immer ungefährlich, wenn sich Wanderer und Mountainbiker in die Quere kommen und sich bisweilen lautstarke Wortgefechte liefern.

Natürlich gibt es auch Straßen, die oft auf den Nebenstrecken so herrlich leer sind, dass man meinen könnte, man fahre irgendwo durch die französische Provinz. Motorradfahrer sind begeistert von diesen Pisten, lassen sich bei den vielen romantischen Biegungen durch den dichten Wald aber bedauerlicherweise oft genug aus der Kurve tragen.



Historische Eisenbahn: Das "Kuckucksbähnle" fährt von Neustadt nach Elmstein durch den Wald

Die Strecke um Johanniskreuz, einem Weiler an einer historischen Straße gelegen, der als der geografische Mittelpunkt des Pfälzerwaldes gilt, ist leider nicht nur landschaftlich atemberaubend. Sie ist die gefährlichste Straße des Waldes und wird seit 1994 jedes Jahr in den Sommermonaten für Motorradfahrer gesperrt, eine Maßnahme, die die Unfallzahlen konstant niedrig hielt, man könnte aber auch sagen: auf andere Strecken verlagerte.

Gleich nebenan, im Elmsteiner Tal, verläuft die Museumsbahn „Kuckucksbähnel“, die 1909 erstmals in Betrieb genommen, 1960 für Personenverkehr eingestellt und dann 1984 wiedereröffnet wurde. Von Mai bis Oktober und im Dezember jeweils sonntags rollt nun ein Zug mit historischen Wägen und einer Dampflok qualmend durch den Wald von Neustadt nach Elmstein, manchmal übrigens auch standesgemäß pfälzisch als „rollende Weinprobe“.

Am Ziel angekommen, ist man plötzlich in einer ganz anderen Welt, einem kleinen Weiler, in einem [Deutschland](#), das es eigentlich nicht mehr zu geben scheint. In 75 Minuten vom touristischen Weinrummel an der Weinstraße in den hintersten Winkel des dunklen Waldes.

Statt wie im übrigen Deutschland 231 Einwohner pro Quadratmeter leben im Pfälzerwald nur 76. Und deswegen tragen die Gaststätten hier auch so klingende Namen wie „Waldesruhe“, „Waldschlüssel“ oder „Stilles Tal“ und „Hornesselwies“. Und im Helmbachweiher ist das von drei Bächen kommende Wasser selbst im heißesten Hochsommer so kalt wie in einem Gletschersee. In 75 Minuten von der Toskana in die [Alpen](#). (Nur) in der Pfalz ist das möglich. Kumm, geh fort!

(Der Text ist ein Auszug aus dem Buch von Christian Habekost: „Gebrauchsanweisung für die Pfalz“, Piper Taschenbuch, 224 Seiten, Verlag, 15 Euro)